



## HELMUT KOPF DER MENSCHENFREUND

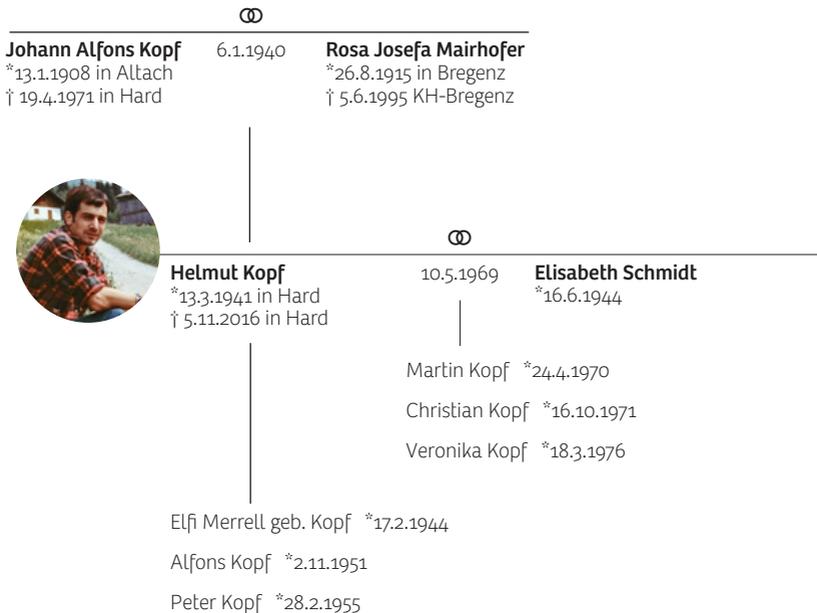
Ulrike Baur

*„Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt,  
der andere packt sie kräftig an und handelt.“*

*Dante Alighieri*



# STAMMBAUM



Familienbild aus dem Jahr 1964.  
 Von links: Alfons Junior, Mama Rosa, Elfi, Peter, Papa Alfons und Helmut

Helmut wurde am 13. März 1941 als erstes Kind von Alfons und Rosa Kopf in Hard geboren. Gemeinsam mit seinen drei Geschwistern Alfons, Elfi und Peter genoss er eine glückliche Kindheit in großer Geborgenheit.

Die Samen aus den religiösen Wurzeln in seiner Familie gingen in Helmut auf. Er lebte seine Verbundenheit zur Kirche als Gottesdienstbesucher, Lektor, Pfarrgemeinderat und als Mitglied verschiedener Arbeitskreise aktiv aus. Sein gesamtes Handeln war von tiefem Christsein geprägt.

Als begeisterter Pfadfinder widmete sich Helmut der Spiritualität, der Katastrophenhilfe und dem Heimbau gleichermaßen, packte tatkräftig mit an und gründete schließlich die Altpfadfinder. Hier erlebte er Kameradschaft, Abenteuerlust und einen bemerkenswerten Gemeinschaftsgeist.

Nach dem Handelsschulbesuch arbeitete Helmut bei der Hypobank Bregenz. 1962 folgte er dem Ruf von BGM Gorbach in die Buchhaltung der Gemeinde Hard, fand seine wahre Berufung jedoch bald im Sozialwesen, wo er als Leiter des Sozialamts Großes bewirken und bewegen konnte.

## LEBENSSTATIONEN

Ein besonders glücklicher Tag war der 10. Mai 1969, als sich Helmut und Elisabeth das Jawort gaben. Die Freude war groß, als Martin 1970 geboren wurde. Bereits im Folgejahr erweiterte Christian das Familienglück, das schließlich 1976 mit der Geburt von Veronika vollendet wurde.

Als die Idee für einen Sozialsprengel in Hard im Raum stand, war Helmut sofort ein begeisterter Mitentwickler und Mitgestalter. Er trug als Leiter des Sozialamts und später als ehrenamtlicher Berater in der Pension maßgeblich zur Erfolgsgeschichte des Sozialsprengels bei.

Helmut hatte eine große Leidenschaft für das Reisen. Die abenteuerliche Reise mit den Puch-Mopeds nach Rom mit seinen Freunden sowie viele unvergessliche Familienurlaube und der Besuch bei seiner Schwester Elfi in Amerika mit den Brüdern bereicherten sein Leben.

Zeitlebens war Helmut ein politisch engagierter Mensch. Unsoziale Entscheidungen waren für ihn kaum zu ertragen. Um seiner Meinung Ausdruck zu verleihen, nahm er an Demonstrationen teil und verfasste im Laufe der Jahre zahlreiche Leserbriefe.

Nach längerer Krankheit, während der er von seiner Frau Elisabeth, seiner Familie und den Pflegerinnen Mariana und Maria zuhause liebevoll betreut und umsorgt wurde, trat Helmut am 5. November 2016 seinen letzten Weg ins Licht an.

# HELMUT KOPF

**\*13.3.1941 IN HARD, †5.11.2016 IN HARD**

Ulrike Baur

„Hoi, du muascht die Nöje si! Herzlich willkommen! I wüsch dr, dass du di bi üs z' Hard reacht wohl fühlst!“ Als mich Helmut Kopf an meinem ersten Arbeitstag, vor mehr als drei Jahrzehnten, mit diesen Worten begrüßte, hat mich das zutiefst beeindruckt und berührt. Er hatte als Leiter des Sozialamts gerade im Altersheim zu tun und betrat zufällig das Büro, als mir die Schlüssel ausgehändigt wurden. Noch hatte ich keine Vorstellung, „wie viel Helmut“ ich bereits in dieser ersten Begegnung kennenlernen durfte. Mit den Jahren und insbesondere während der vielen schönen Gespräche, die ich in Vorbereitung dieser Broschüre mit der Familie und verschiedenen Wegbegleitern führen durfte, wurde immer mehr sichtbar, welch bedeutende Persönlichkeit Helmut in seiner Heimatgemeinde Hard war. Er war ein Mann der Tat, der mit seiner besonnenen und toleranten Art viele Spuren hinterließ. Obwohl er nie die große Bühne suchte, bewegte er sich auf so vielen kleinen, dass sie zur großen wurden.

Helmut wuchs gemeinsam mit drei jüngeren Geschwistern in Hard auf. Elfi lebt in Louisiana, USA, Alfons und Peter sind, wie Helmut selbst, in Hard geblieben.

Die Eltern, Johann Alfons Kopf, genannt Alfons, und Rosa Josefa Mairhofer heirateten am 6. Januar 1940. Zwei Tage später zogen die Frischvermählten laut Harder Meldebuch ins alte Posthaus Nummer 168 in die heutige Poststraße 8.

Alfons war seit 1935 bei der Gendarmerie tätig, unter anderem in Bregenz. Nach der Heirat wechselte er zum Gendarmerieposten Hard, wo er 1951 die Position des Kommandanten übernahm. Über zwanzig Jahre hinweg prägte er maßgeblich die Sicherheitslage in Hard und setzte sich für die Belange der Gemeinde ein. In Hard selbst war die Gendarmerie bereits 1895 aktiv, als im Zuge der Arbeiten zum Rheindurchstich ein kaiserlich-königlicher Gendarmerieposten eingerichtet wurde, um die Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten.

6 Während der Amtszeit von Alfons Kopf war in Hard viel los. Die Verkehrssicherheit beschäftigte ihn ganz speziell. Obwohl in den 1950er-Jahren weitaus weniger Autos unterwegs waren, zählte die Gendarmerie 1957 insgesamt 100 Unfälle. Sieben Menschen kamen dabei ums Leben. Besonders dramatisch waren die Unfälle auf der Rheinstraße, oft Betonstraße genannt, auf der mit 80 Stundenkilometern gefahren werden durfte und die noch immer ohne Rad- und Gehwege auskommen musste. Als Postenkommandant kritisierte Alfons Kopf wiederholt die Ge-



*Alfons Kopf zur Zeit der 1. Republik, auf dem Bild mit der alten Dienstmütze, der sogenannten „Angströhre“. Er war von 1951 bis zu seinem Tod im Jahr 1971 Postenkommandant in Hard.*

fahr, die von der Strecke ausging. Trotz der Mahnungen dauerte es bis 1973, bis die Geschwindigkeit auf 60 Stundenkilometer reduziert wurde. Die Zahl der tödlichen Unfälle nahm in den Folgejahren deutlich ab.

Neben der Verkehrssicherheit war Alfons Kopf auch mit weniger alltäglichen Vorkommnissen konfrontiert. In einen äußerst skurrilen Fall waren im Jahr 1951 zwei Harder Schmuggler verwickelt, die 1351 Schweizer Uhren im Wert von 900.000 Schilling auf einem Boot transportieren wollten. Sie gaben an, dass das Boot samt Uhren in Brand geraten und im See versunken sei. Bei einer Tauchersuche fand man das Boot, jedoch keine Spur der Uhren. Den Betrügnern wurden hohe Geldstrafen und Haftstrafen von acht und sechs Monaten auferlegt.

Zurück zur Familie von Alfons und Rosa Kopf in die Landstraße 2, damals „Café Glatz“, heute „Café am Dorfbach“. Hier wohnte die junge Familie neben dem Büro des Gendarmeriepostens, bis sie 1964 in die Landstraße 14 übersiedelte.

Die Rolle des großen Bruders war Helmut in die Wiege gelegt. Als „Großer“ fand er sich vermutlich relativ oft in der Aufgabe des Babysitters. Einmal war Helmut mit dem Fahrrad in Bregenz unterwegs. Im angehängten Leiterwagen saßen die beiden kleinen Brüder. Zwei Gendarmen hielten das Trio auf der Bregenzer Achsbrücke an und erklärten, dass diese Fahrweise gefährlich und nicht erlaubt wäre. Als die Ordnungsmänner bei der Bestandsaufnahme auf den Namen Kopf stießen und erfuhren, dass die drei Söhne des Harder Postenkommandanten sind, war alles gut. Nach der doch etwas heiklen Begegnung war es wie Balsam für Peters und vermutlich auch Helmut's Seele, dass ihr Papa selbst in Abwesenheit einen solchen Einfluss hatte. Auch Alfons Kopf war ein milder Gendarm, der sagte, was Sache war, aber nicht gleich strafte. Peter erlebte Helmut auch als verlängerten Arm der Eltern. So hat Helmut in seiner jugendlichen Kraft den 14 Jahre jünge-



*Hochzeit von Rosa und Alfons Kopf am 6. Jänner 1940.*

ren Bruder mit Leichtigkeit in die Höhe geworfen, auch wenn Mama Rosa hin und wieder die Luft angehalten und ihre Bedenken geäußert hat. Mit den Eltern standen ruhigere Dinge, wie ein Sonntagsspaziergang, auf dem Programm. Die allgemeine Kleiderordnung dieser kleinen Ausflüge ist nicht mehr bekannt, aber das Bild vom Vater in den kurzen Lederhosen haben die Söhne noch vor Augen. In vielen Gesprächen ist spürbar, dass die Eltern, Rosa und Alfons Kopf, Helmut und seinen jüngeren Geschwistern Elfi, Alfons und Peter eine schöne Kindheit in großer Geborgenheit ermöglicht haben. Es wurden Werte vermittelt und vorgelebt.

Helmut gelang es, gute Eigenschaften der Eltern in sich zu vereinen. Während Mama Rosa immer aufs Ganze schaute und stets pflichtbewusst tat, was der allgemeinen Ordnung nach zu tun war, nahm Vater Alfons manche Dinge etwas gelassener. Peter erinnert sich, dass er, wenn er vor dem Kirchgang einen Schilling als Opfergeld auf die Hand bekam, selbst überlegen durfte, ob die Münze den Weg in den Opferkorb finden oder bei Winklers Elsa, beim heutigen Kiosk Steurer, in einen Kaugummi umgesetzt werden sollte. Die Entscheidung wurde ihm vom Vater locker überlassen. Diese kleine Episo-



*Helmut mit seiner kleinen Schwester Elfi.*

de soll sehr bezeichnend für Vater Alfons gewesen sein. Auch wenn er sich für wichtige Dinge mit Vehemenz einsetzen konnte, waren ihm Kleinigkeiten ganz einfach einerlei. Leben und leben lassen war seine Devise.

In Helmut's Elternhaus gehörte der sonntägliche Kirchgang dazu. Der christliche Glaube wurde nach allgemeinen Regeln praktiziert und gelebt. Mama ging um 6:00 Uhr in die Frühmesse, Papa besuchte mit den Kindern den Vormittagsgottesdienst. Der Samen aus diesen religiösen Wurzeln ist in Helmut so weit aufgegangen, dass ihn sein eigener Bruder als „wahnsinnig katholisch“ im besten Sinne bezeichnet. Helmut's Handeln war von tiefem Christsein geprägt. Die Zugehörigkeit zur Kirche lebte er ebenso mit seinen eigenen Kindern. Der Messebesuch am Sonntag war – wie in der Vorgeneration – selbstverständlich. Das Bild, wie Helmut als Lektor am Ambo stand, hat sich seinen Kindern eingeprägt. Oft waren drei aus der Familie im Altarraum, denn seine beiden Buben Martin und Christian waren als eifrige Ministranten im Einsatz.

## LIEBE, HEIRAT UND EIGENE FAMILIE



*Dieses Bild zeigt Helmut und Elisabeth bei der „Kennenlernwanderung“ nach ihrer zufälligen Begegnung im Zug.  
Sitzend Helmut Fitz, stehend Elisabeth, Helmut und Elisabeths Freundin*

Gefunkt hat es bereits beim ersten Aufeinandertreffen im Jahr 1964 bei einer Zugfahrt. Elisabeth Schmidt aus Bregenz war mit ihrer Freundin auf dem Weg in die Berge, Helmut mit seinem Arbeitskollegen und Freund Helmut Fitz. Stimmiger konnte die erste Begegnung nicht sein; die gemeinsame Freude am Wandern führte die beiden noch auf viele Gipfel im In- und Ausland.

Das junge Paar lernte sich immer mehr kennen und lieben. Fünf Jahre später, am 10. Mai 1969, läuteten die Hochzeitsglocken in Bregenz. Elisabeth und Helmut besiegelten ihre Liebe mit dem großen Ja vor dem Traualtar und bezogen ihre erste gemeinsame Wohnung in der Alten Straße 33 bei Freund Manfred Meusburger. Bereits ein Jahr später, als Martin das Licht der Welt erblickte, wurde aus dem Paar eine kleine Familie. Die Freude war groß, als gleich

im nächsten Jahr Christian das Familienglück erweiterte, das mit der Geburt von Veronika im Jahr 1976 die Vollendung fand.



*Das strahlende Brautpaar flankiert von Elisabeths Mama links und Helmut's Eltern rechts.*

Elisabeth und Helmut waren begeisterte Eltern. Mit liebevoller Umsicht und Freude begleiteten sie ihre Kinder ins Leben. Inzwischen lebte die junge Familie im „Sonnenhochhaus“ in der Mesnergasse 1 und fühlte sich sehr wohl. Irgendwann wurde das Thema Hausbau aktuell. Mit der Aussicht auf ein richtiges „Eisenbahnzimmer“ war die Begeisterung der Söhne sofort geweckt. Schritt für Schritt nahm das Hausprojekt Gestalt an und in der Rebengasse 19a fuhren die Bagger auf. An einem ruhigen Platz mit großem Wohnkomfort wurde ein schmuckes Eigenheim errichtet. Herr Schmidt, Elisabeths Vater, ein begeisterter Techniker, war jeden Tag auf der Baustelle und hat damit Helmut und die ganze Familie tatkräftig unterstützt. Wie sich hier zeigt,



*Vaterglück! Helmut mit seinen Söhnen Martin und Christian.*

konnte Helmut, der so viel für andere da war, auch Hilfe annehmen. Schließlich begann 1983 für Familie Kopf der neue Lebensabschnitt mit Haus und Garten. Das Eisenbahnzimmer, das bereits bei der Planung des Hauses vom Bregenzer Opa angeregt wurde, war ein richtiges Bubenparadies. Opa hat vier große Platten zur Verfügung gestellt, Martin und Christian konnten sich kreativ einbringen. Es wurden Berge und Täler gebaut, Bäume aufgestellt und Brunnen errichtet. In der Früh, bevor man in die Schule ging, wurde eifrig geklebt, damit nach der Trocknungszeit weitergewerkelt werden konnte. Es entstand eine Landschaft, auf die nicht nur die Burschen stolz waren. Bei jedem Besuch wurden sie von Papa gefragt, ob sie Zeit für eine Vorführung hätten. Es war herrlich für alle Beteiligten, wenn dann eine knappe halbe Stunde lang die Züge ratterten, Lichter an- und ausgingen und das Bahnhofsgeschehen in Tag- und Nachtversion vorgeführt wurde. Mit Bauen war man zwei Jahre beschäftigt, gespielt wurde ein Jahr.



*„Einzug ins neue Heim am 18. Juni 1983“, lautet die Bildbeschreibung im Familienalbum.*

Es war ein gemütliches Daheim. Helmut schätzte es, wenn es beim Heimkommen nach feinen Speisen roch. Er liebte das gute Essen seiner Frau Elisabeth, ins Gasthaus zog es ihn nicht. Sie wiederum schätzte, dass sie durch sein Einkommen beim Lebensmitteleinkauf freie Hand hatte und ihr hochwertige Produkte zur Verfügung standen. Zudem war Helmut – was seinem Naturell ganz entsprach – ein unkomplizierter Esser. Einen Hang zur italienischen Küche konnte man allerdings erkennen. Eine feine Pasta mit einem guten Glas Rotwein konnte ihn schon ins Schwärmen bringen. Das Miteinander gestaltete sich sehr harmonisch. Elisabeth meint, dass Streiten bei ihnen nicht Mode war. Es ist friedlich hergegangen, wie schon bei Helmut und ihr daheim. Das Vertrauen aller Beteiligten war eine gute Basis für das ausgeglichene Zusammensein. Dass er sehr viel mit anderen



*Das gemeinsame Wandern bereitete der ganzen Familie große Freude.*

*Von links: Martin, Veronika, Elisabeth, Christian und Helmut*

Menschen im Austausch war und oft spät von der Arbeit kam, war für die Familie deshalb kein Problem, weil er in seiner Anwesenheit so liebevoll präsent war. Er hatte auch hier einen sanften Lösungsansatz. In der Freizeit fuhren Kopfs viel in den Bregenzerwald und an andere schöne Orte im Land. Das war eine gute Möglichkeit für Helmut, exklusiv für die Familie da zu sein und sich selbst vor sozialen Anfragen zu schützen.

Es war eine Zeit voller Liebe und Geborgenheit, die alle Familienmitglieder in bester Erinnerung behalten haben.

Das „Pfadfinder-Gen“ hat Helmut direkt an seine Kinder weitervermittelt. Die Buben wurden nach dem Einstieg als Wölflinge Späher, Explorer und schließlich Rover, Veronika absolvierte die Mädchenlaufbahn. Helmut überzeugte auch im Umfeld. Fast alle Kinder aus den vielen jungen Familien, die mit in der neu errichteten Wohnanlage wohnten, traten den Pfadfindern bei. Die Kopf-Kinder fanden das herrlich. Die Erinnerungen an diverse Pfadfinderlager sind unvergesslich. Wenn man sich voller Vorfreude, mit Rucksack ausgestattet, fürs Abschiedsfoto aufstellte, war Papa Helmut immer dabei, egal ob der Weg ins Kleinwalsertal führte oder nach Schönwies in Tirol. Helmut's Dienste als Chauffeur und seine Unterstützung bei der Vorbereitung der Lager und beim Aufstellen der Zelte waren selbstverständlich. Durch diese Haltung gelang es ihm, die Tragfähigkeit eines Vereins ohne Worte zu vermitteln. Mit Engagement und Leidenschaft lebte er vor, was eine Herzensangelegenheit ist.

12

Veronika erinnert sich, dass ihm die Organisation der Pfadfinderlager mit dem Spiriteam in den 1990ern viel Freude bereitet hat. Sie studierte schon in Innsbruck am Konservatorium, war aber gerne bei diesen Lagern in Italien und Frankreich dabei, wo man mit Zelt, ohne Google Maps oder Reservierungen auf booking.com unterwegs war. Immer fand man schöne Plätze zum Zelten, Menschen, die halfen, und auch einen schattigen Baum in der Mittagshitze. Mit Begeisterung hat

er seine Art von Spiritualität mit anderen und auch jungen Menschen geteilt und das einfache Leben in der Natur genossen.

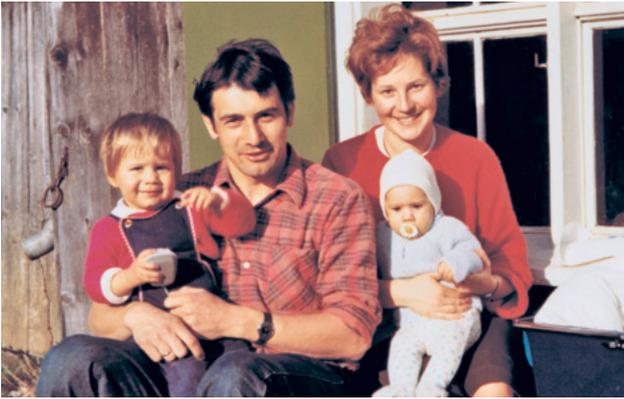
Die Wanderleidenschaft gaben Elisabeth und Helmut an die Kinder weiter. Oft führten Familienausflüge in die Berge. Neben den heimischen Höhen wurden viele Gipfel Südtirols gemeinsam erklommen. An einen „Männerausflug“ erinnern sich Martin und Christian noch genau. Nach einer wunderschönen, ausgiebigen Wanderung von Bozen nach Jenesien, über den Salten bis nach Vilpian, war am Bahnhof kein Kartenautomat zu finden. Für Helmut war klar, dass er die Fahrkarten im Zug lösen würde. Der Schaffner war anderer Meinung. 100.000 Lire – in der gefühlten Erinnerung – hob er als Strafe für die lapidaren 10 km Zugfahrt ein. Helmut soll ganz schön sauer gewesen sein, als er in Bozen nicht einmal mehr Geld für ein Bier im Portemonnaie hatte.

Veronika hat die kleinen Ausflüge mit Papa am See genossen. Fröhlich morgens oder gegen Abend unternahm man ausgedehnte Spaziergänge am Grünen Damm, im Rheinholz und am Rheinspitz. Zum Schwimmen ging er am liebsten frühmorgens vor der Arbeit. Wenn er die Familie zum Baden ins Strandbad begleitete, nutzte er die Zeit gerne zum Lesen.

Helmut war ein leidenschaftlicher Leser. Bücher über die Weltkriege, die Geschichte Südtirols und die Dolomiten hatten es ihm besonders angetan. Er hatte einige Regalmeter Literatur zum Thema Shoah bei sich im Arbeitszimmer. Über das aktuelle Weltgeschehen informierte er sich im „Profil“. Es ist schon erstaunlich, dass dieser vielbeschäftigte Mann so viel Zeit zum Lesen fand. Die relativ simple Lösung: Helmut hat kaum ferngesehen. Spätestens nach der „Zeit im Bild 1“ kehrte er dem Bildschirm den Rücken und widmete sich dem nächsten Buch.

Sein dabei erworbenes Wissen teilte er gerne. Er hat keine Mühen gescheut und interessante Texte abgeschrieben und an seine Brüder und Interessierte weitergereicht. Später kam ihm die Technik sehr entgegen, als die Schriftstücke zum Weiterleiten nur mehr kopiert werden mussten. Peter erinnert sich, dass Helmut der erste Mensch war, von dem er gelernt hat, dass man Bücher auch hergeben kann. Schon damals bestückte Helmut Bücherkisten, an denen sich Familienmitglieder bedienen konnten, bevor er den verbliebenen Inhalt an öffentliche Stellen weiterreichte.

In die Familienzeit fiel eine Einladung des damals jungen Kaplans Georg Meusburger. In fortschrittlichen Pfarreien wurden die ersten Familienrunden gegründet. Hard gehörte dazu. Mit Josef und Resi Baldauf, Sepp und Agnes Büchele, Manfred und Johanna Dörler, Manfred und Hermi Meusburger ließen sich Helmut und Elisabeth Kopf gerne auf das Projekt Familienrunde ein. Jeden Monat traf man sich zum Austausch. Die Gestaltung oblag jeweils einer Familie, in regelmäßig wiederkehrendem Wechsel. Das erarbeitete Programm wurde kopiert



*Von frühester Kindheit an durften die Kopf-Kinder Bergluft schnuppern.*

und im Voraus verteilt. So kam jedes Paar gut vorbereitet an. Begleitet wurde die Runde lange von Kaplan Georg, bis sein Terminkalender eines Tages die Teilnahme nicht mehr zuließ. Mit den Worten und der Überzeugung „Ihr könnt das jetzt allein“ verließ er die Truppe, deren Fähigkeiten und Ressourcen zur selbstständigen Führung er längst erkannt hatte. Georg Meusburger sollte recht behalten. Im gemeinsamen Tun und Gestalten hat sich eine tiefe Freundschaft entwickelt. Das kostbare Miteinander wurde über viele Jahrzehnte weitergelebt.

## **FESTE UND FEIERN**

Weihnachten war immer sehr feierlich. Man besuchte gemeinsam die Kindermette in der Kirche, bevor es die Bescherung und ein feines Abendessen gab. Die Harder Oma, Rosa Kopf, war immer mit dabei. Am Heiligtag wurde dann bei den Bregenzer Großeltern weitergefeiert.

Das Osterfest verbrachte man meistens in der Innsbrucker Wohnung, die Elisabeths Oma in den 1920er-Jahren in die Familie eingebracht hatte. Die Gottesdienstbesuche an den Kartagen und zu Ostern hatten einen großen Stellenwert.

Unvergesslich bleiben auch die vielen Feste mit Helmut's Geschwistern. Besonders wenn Elfi aus Amerika da war, wurde groß gefeiert. Helmut's 50er ging in Anlehnung an die Amerikareise mit Coca-Cola, einer Ami-Schürze und vielem mehr als amerikanisch angehauchte Feier in die Festgeschichte ein.

Als die Söhne im Teenageralter waren, saß man in der Rebengasse gerne mit Kollegen zusammen. Papa Helmut hat sich dazugesetzt und mit Interesse zugehört. Es fühlte sich gut an für die Jugendlichen, wenn ihr Papa als cooler Vater von den Freunden aufrichtig bewundert wurde. Bei Ausgängen wurde von Papa stets daran erinnert, zu einer christlich-sozialen Zeit nach Hause zu kommen. Wann das war, war völlig egal.



*Erstkommunikant  
Martin im Kreise  
seiner Familie.*

## **FAMILIENMITGLIEDER BERICHTEN:**

### **EHEFRAU ELISABETH**

*„Beinahe nichts konnte meinen Mann aus der Ruhe bringen. Wenn allerdings Politiker unsoziale Entscheidungen trafen und Menschen ausgegrenzt wurden, war das für Helmut fast nicht auszuhalten. Er fand sein Ventil dann in ausgedehnten Spaziergängen.“*

### **SOHN MARTIN**

*„Die Freiheiten, die sich aus Papas Vertrauen ergaben, waren wunderbar. Als ich 16 Jahre alt war, durfte ich mit meinem um ein Jahr jüngeren Bruder Christian selbstständig mit dem Zug ganz Österreich erkunden. Der allabendliche Anruf daheim war die einzige Bedingung. Wir haben immer mitgeteilt, wo wir waren und was wir gegessen haben.“*

### **SOHN CHRISTIAN**

*„Die Worte ´gehe immer davon aus, dass jeder der arbeitet versucht, sein Bestes zu geben´, hat Papa uns Kindern ans Herz gelegt. Dieser Satz begleitet mich bis heute und kommt mir in vielen Lebenslagen zugute.“*

### **ENKEL CONSTANTIN**

*„Die Ruhe, die Opa mit seiner bloßen Anwesenheit in einen Raum gebracht hat, war gerade für mich als ziemlich impulsiven Burschen sehr wohltuend. Das Spazieren und „Büächle“-Lesen mit Opa habe ich in bester Erinnerung.“*

## **ENKEL EMILIAN**

*„Oma, Opa, Papa und ich sind zweimal nach Assisi gefahren, um Opas Freund Herbert Marent zu besuchen, der ein riesiges Grundstück mit einem Haus, einer Scheune und zwei Hunde hatte. Auch dort ist Opa gern spazieren gegangen. Immer, wenn Opa in Richtung Scheune oder den Kiesweg entlang zur Straße ging, hat mich Papa hinterhergeschickt. Dann bin ich zum Opa, hab ihn an der Hand genommen und bin mit ihm zurück zum Haus spaziert.“*

## **ENKELIN ELEA**

*„Früher habe ich manchmal bei Oma und Opa übernachtet und auch wenn Opa nicht mehr sprechen konnte, hat er immer an den Gesprächen teilgenommen und zugehört. Ich war sehr gerne um ihn herum. Es war immer ein Lächeln auf seinem Gesicht. Ich vermisse ihn sehr, aber immer, wenn ich an Ihn denke, muss ich auch ein bisschen schmunzeln, weil mir die lustigen Momente einfallen, die wir zusammen erlebt haben.“*

## **TOCHTER VERONIKA**

*„Ich liebte es, wenn wir in unserer Innsbrucker Wohnung ankamen und ich gleich nach dem Abstellen der Koffer mit Papa losziehen durfte. Mit der 3er-Straßenbahn fuhren wir schnurstracks in die Buchhandlung Tyrolia, um den Bedarf an Taschenbüchern für die nächsten Wochen und Monate zu besorgen. Dass auch ich mit einem Sack Bücher das Geschäft verlassen konnte, war wunderbar. Heute genieße ich die Wiederholung dieses Rituals mit meiner Tochter.“*

## **SCHWESTER ELFI**

*„Ich vermisse unseren Helmut sehr. Er war ein wunderbarer älterer Bruder. Gerne erinnere ich mich an die Treffen der Pfadfinder im Härdle. Wenn sie dort gesungen haben, durfte ich mit meiner Freundin Elsbeth zuhören. Bei Auseinandersetzungen, die ich als Jugendliche mit unseren Eltern hatte, hat mir Helmut oft geholfen. So einen großen Bruder wünsche ich allen.“*

## **BRUDER ALFONS**

16 *„Ich erinnere mich an Ausflüge mit dem Paddelboot, als es noch kein Binnenbecken gab und das Ufer völlig anders aussah. In der Allmendstraße, wo heute die Bootswerft Biatel steht, lag Helmut's Boot, das er gut gepflegt und jedes Frühjahr neu geteert hat. Wir fuhren bis zur Rheinmündung, die dort war, wo das Fischerheim am Schleienloch steht. Wenn das Zügle der Rheinregulierung mit großen Steinbrocken kam, mussten die Weichen umgestellt werden - eine Aufgabe, die ich als kleiner Bub gerne übernahm. Dass ich bei diesen Gelegenheiten manchen*

*Schilling vom Lokführer bekam, der froh war, nicht aussteigen zu müssen, gab diesen Ausfahrten eine besondere Bedeutung.“*

*„Peter, der für Bootsfahrten zu klein war, durfte beim Roller vorne aufstehen und mit zur Dampfsäge, der heutigen Anlegestelle der Hohentwiel, zum Baden fahren. Helmut hatte für jeden das richtige Programm.“*

## **BRUDER PETER**

*„Die wichtige Lektion, Menschen ernst zu nehmen, konnte ich von Helmut lernen. Überhaupt fühle ich mich in vielerlei Hinsicht von meinem großen Bruder reich beschenkt.“*

*„Um Konflikte machte er immer einen großen Bogen. Wie in jeder Familie gab es auch bei uns das eine oder andere Thema. Wenn ich in ein paar interne Familienangelegenheiten Einblick gewinnen wollte und fragte, ob gewisse Dinge schon immer so waren, erfuhr ich von Helmut nicht mehr, als dass er damals bei den Pfadfindern war und nichts mitbekommen habe. Dieser Diskretion blieb er bis zuletzt treu.“*



*Das Gemeindeamt Hard im Jahr 1936 (rechts im Bild). Die Verwaltungsbüros befanden sich im ersten Stock über dem Postamt.*



*Helmut vor seinem Arbeitsplatz im Stadelmannhaus, dem Standesamt, Sozial- und Wohnungsamt.*

## AUSBILDUNG UND BERUF

Helmut wurde im September 1947 in die erste Klasse der Volksschule Markt eingeschult und hat diese mit Fleiß und sehr guten Leistungen absolviert. Nach der Grundschulzeit besuchte er die Handelsschule in Bregenz und hat im Anschluss auf der Hypobank, ebenfalls in Bregenz, die ersten Berufserfahrungen gesammelt. Diese Zeit war rasch beendet, als er von Bürgermeister Anton Gorbach abgeworben wurde. Im Januar 1962 übernahm Helmut die Buchhaltung in der Marktgemeinde Hard. Nachdem er später seine soziale Ader entdeckte, ließ er sich für den Besuch einer Sozialakademie in Salzburg freistellen. Als er bereits nach zwei Monaten zurückkehrte, weil die Ausbildung seinen Vorstellungen nicht entsprach, wollte er nicht mehr in die Buchhaltung zurück und konnte das Sozialamt und die Vertretung des Standesamts übernehmen. Eine Stelle, die für Helmut maßgeschneidert war. Hier konnte er fachlich und menschlich wirken und vieles bewegen.

Bei Bedarf war er auch samstags im Büro, um Unerledigtes abzarbeiten und am Montag für die neu anstehenden Aufgaben bereit zu sein. Er war als Einziger zuständig für das Sozialwesen – das damals noch unter der Bezeichnung Fürsorge lief – und hatte viel Parteienverkehr.

18 Ein großer Schwerpunkt seiner Arbeit war die Wohnungsvergabe. In den 1970er-Jahren kamen viele Gastarbeiter nach Hard, die Sozialwohnungen benötigten. In der Südtirolersiedlung, in verschiedenen Vogewosi-Wohnungen, in der Rheintalsiedlung, der Landstraße und der Kiese ging Helmut oft ein und aus. Er war allein für alle Wohnungsvergaben zuständig und hat sich mit großem Einfühlungsvermögen um die Anliegen der Wohnungssuchenden gekümmert. Wenn anfänglich streng nach Listen gereiht wurde, hatte er später die Berechtigung, auf Dringlichkeiten einzugehen.

Helmut hat viele Aufgabengebiete abgedeckt, bevor Friedl Defranceschi und später Christoph Meusburger die Sozialabteilung erweiterten.

Helmuts Spezialität waren Trauungen à la „Las Vegas“. Als Standesbeamter fragte er Brautpaare stets, ob sie vorhaben, auch kirchlich zu heiraten. Wurde das bejaht, dann schlug er eine standesamtliche Trauung à la „Las Vegas“ vor – kurz und schmerzlos, ohne lange Ansprache. Das eigentliche Fest würde ja in der Kirche stattfinden. War hingegen keine Hochzeit in der Kirche geplant, dann machte er es deutlich feierlicher, mit viel mehr Aufwand.

Als offizieller Vertreter der Gemeinde fürs Altersheim in der Seestraße 37 war er für die Belegung, den gesamten Schriftverkehr, für Einladungen und Protokolle verantwortlich. Für den Sozialausschuss war er der zuständige Sachbearbeiter. Das im Jahr 1974 eröffnete Altersheim war ein Haus mit 60 Betten, nur 10 davon waren Pflegebetten. Die offizielle Bezeichnung lautete „Altersheim mit Pflegestation“. Fast alle Bewohnerinnen und Bewohner gestalteten ihr Leben eigenständig. Oft wurde in den Teeküchen privat nach eigenen Gelüsten gekocht, die meisten Feiern dauerten bis spät in die Nacht. Man hat mit Frauen und Männern gebastelt und genäht. Die Bewohnerinnen und Bewohner wurden von externen ehrenamtlichen Personen begleitet. Die Exponate wurden einmal jährlich beim großen Altersheimbasar zum Verkauf angeboten. Der Erlös konnte für besondere Anschaffungen außerhalb des Budgetrahmens verwendet werden. Da war sehr viel Aktivität. Der Basar mit Bewirtung und Musik war jedes Jahr ein großes Fest



*Betriebsausflug der Gemeindebediensteten im Jahr 1965*

*Sitzend von links: Reinhold Bachmann - Wasserwerk; Eugen Gmeiner - Amtsdienner; Josef Debortoli - Wasser und Kanal; Helmut Fitz - Lohnverrechnung; Stehend von links: Helmut Kopf - Sozialamtsleiter; Arthur Lerbscher - Straßenmeister und Bauhofleiter; Hubert Fink - Meldeamt; Luise Donner - Sekretariat; Anton Gorbach - Bürgermeister; Helene Grabher - Reinigung; Norbert Klas - Gemeindesekretär; Karl Bachmann - Kassier;*

der Begegnung. Als zuständiger Sachbearbeiter hat Helmut viel mitgewirkt, mitorganisiert und mitgestaltet.

Während sich Helmut Kopf für die Organisation und für die Aufnahmen verantwortlich zeigte, war Helmut Fitz als Kassier regelmäßig vor Ort. Jeden Monat kam er ins Haus, um die Beiträge der Bewohnerinnen und Bewohner bar einzuziehen. Sie hatten nicht den vollen Beitrag zu leisten, der Tarif wurde von der Gemeinde ausgeglichen.

Für mehrere Menschen hat Helmut die Sachwalterschaft übernommen, unter anderem für den ehemaligen Gemeindestraßenkehrer „Fifi“ Othmar Windbichler. „Fifi“ wollte sein Taschengeld immer als Papiergeld, am besten in 100er-Scheinen, bekommen hat er jedoch 20er. Um seine Zigaretten zu erwerben ging er in die Trafik Steurer. Dort hat er eine Uhr entdeckt und gleich mitgenommen. Helmut musste zurückrudern. Anstatt die Uhr zu bezahlen, hat er sie zurückgebracht und die Sachlage geklärt.

Helmut hatte – wie alle im Rathaus – ziemlich freie Hand für Entscheidungen. Was über seinen Kompetenzbereich hinausging, wurde im Sozialausschuss besprochen. Dort erhielt er in einem guten Miteinander die nötige Rückendeckung. Bei Bedarf wurde auch unbürokratisch geholfen, die Sache stand im Vordergrund.

Dass alle Menschen gleich viel wert sind und dass es wichtig ist, Menschen zu achten und zu mögen, musste Helmut nicht betonen. Er lebte es vor. In diesem Zusammenhang ist sinngemäß folgender Spruch in Erinnerung, der neben seinem Schreibtisch hing: „In diesem Büro darf über alles gesprochen werden, nur nicht schlecht über andere Leute.“

In den frühen 1990er-Jahren, als viele Gastarbeiter aus verschiedenen Ländern nach Hard strömten, sahen das manche mit Argwohn. Helmut tat einmal mehr, was er tun musste und sehr gut konnte. Er verfasste folgenden Text, der im Pfarrblatt 1/1993 veröffentlicht wurde und an Aktualität nichts verloren hat.

## **HARD DEN HARDERN**

20 *„Sie berieten lange – unter kräftigen Alkoholausschüttungen und Nikotinstößen (es soll auch Haschisch im Spiel gewesen sein) – und beschlossen, Hard zu einer Mustergemeinde, mit nur echten Bewohnern, zu machen. Allen anderen sollte die Heimreise in ihre Staaten, Länder und Regionen empfohlen werden. Für die Durchsetzung dieser Empfehlung würde man sorgen.*

*Nach dem entsprechenden Aufruf verließen die Özcans, Ünals, Kocabas, Tasdemirs... und ihre türkischen Angehörigen Hard. Es folgten gleich darauf die Banovic's, Culinas, Alavanjias und Sartic's ins ehemalige Jugoslawien.*

*Da es darauf den Menschen hier immer schlechter ging – die meisten Betriebe*

*mussten schließen – wurden als weitere „Sündenböcke“ die Bonettis, Defranceschis, Armellinis, Juriattis und Motters ausgeforscht und ins Trentino zurückgeschickt. Nachdem die Südtiroler auch keine Harder waren, ging es in einem Aufwaschen: die Helfers, Almbergers, Rogginers und Bachers zogen ab in den Vinschgau, das Pustertal und ins Passeier.*

*Jetzt befanden sich in Hard endlich nur mehr „Österreicher“. Es stiegen die Preise, die Löhne gingen zurück, Arbeit gab es fast keine mehr und wegen einigen Schillingen wurde man auf den schon löchrigen Straßen niedergeschlagen. Es musste also noch mehr Schuldige geben! Leute, die keine echten Harder waren! So regte sich gewaltig das Alemannentum und Kärntner, Steirer, Tiroler... mit Namen wie Luttenberger, Riepl, Latschrauner, Kainz und Brandl wurden hinter den Arlberg geschickt.*

*Das Leben in Hard war am Zusammenbrechen, es herrschten Zustände wie im Dschungel (oder in Bosnien). Wer war jetzt schuld? Natürlich alle, die wirklich keine echten Harder waren. So mussten die Lässer, Gmeiner, Baldauf, Meusburger und Steuerer in den Bregenzerwald, die Weber und Kopf hinauf nach Altach, die Amann nach Hohenems und die Fitz und Grabher nach Lustenau.*

*Einige Schwaben und Bregenzer, die bisher übersehen wurden, stellte man an die Achbrücke und gab sie dort weiter.*

*Lange hatte es gedauert, doch jetzt setzte bei den Übriggebliebenen das Denken ein: Wer hat uns so verhetzt? Warum haben wir uns nicht mehr um die Folgen gekümmert? Warum haben wir uns nicht dagegen gewehrt?*

*Sofort wurde die UNO angerufen. Von dort kam keine Antwort und so machten sich die letzten Harder mit Namen wie Büchele, Dörler, Birnbaumer und Kloser, die alle keine Komitee-Gründer waren, auf den Weg in den hintersten Bregenzerwald, ins Oberland, nach Dornbirn, Bregenz, ins Inn-, Drau-, Gail- und Murtal, über den Brenner ins Südtirol, hinein ins Val Sugana, sogar nach Dalmatien und Slowenien und hinunter in die Türkei – überall hin, wo sie früher ihre Ferien verbracht hatten und sich dies nicht mehr leisten konnten – und holten alle Abgeschobenen wieder zurück an den Bodensee.*

*Es dauerte nicht lange und Hard blühte wieder auf wie eh und je, und die Harder schworen (für wie lange?), nie mehr gegen Bewohner ihres Ortes vorzugehen.“*

Helmut Kopf

21

Ja, es gab bei aller Güte auch Dinge, die Helmut ärgerten. Als Leiter des Sozialamts setzte er sich stark für den sozialen Wohnbau ein. Viele Harder taten sich schwer, als die ersten Wohnanlagen genehmigt werden sollten. Sie kämpften mit allen Mitteln gegen die Veränderung des Ortsbildes an. Dass dann genau jene, die am meisten wetterten und ihre prominente Verwandtschaft in die Abwehr

miteinbezogen, die ersten Wohnungen für ihre Kinder anforderten, war auch für Helmut schwer zu verdauen.

Zeitlebens war Helmut ein politischer Mensch. Elisabeth wurde bald nach dem Kennenlernen von ihm auf die erste Demo mitgenommen. Das war für sie etwas Ungewöhnliches. Um seiner Meinung zu politischen Themen Ausdruck zu verleihen, hat er im Laufe der Jahre unzählige Leserbriefe verfasst.



*Bei den Protesten rund um die Namensgebung des Bodenseeschiffs „Vorarlberg“, das ursprünglich nach dem Politiker Karl Renner benannt werden sollte, war Helmut als Bannerträger ganz vorne mit dabei.*

Die Erhaltung des Dialekts war ihm wichtig. Als eine junge Praktikantin im Rathaus voller Begeisterung berichtete „i war“, meinte Helmut, „äs hoaßt, i bia gsi“. Sie sprach weiter und tappte direkt in die nächste Falle. Auf ihre Reaktion, „dänn säg i iatz nix mä“... meinte Helmut trocken, „äs hoaßt nüd me“!

Helmut hatte seine Ordnung und sein System und ließ sich nicht beirren. Als die ersten Abteilungsleiter Computer bekamen, war das etwas Besonderes. Helmut, der zum Kreis der Auserwählten gehörte, übergab das Gerät innerhalb der ersten Tage an seinen Mitarbeiter Christoph Meusburger, der sich sehr geehrt fühlte, und tippte konsequent auf seiner Schreibmaschine weiter. Schließlich durfte die besagte Schreibmaschine sogar gemeinsam mit Helmut „die Pension antreten“. Beeindruckend waren Helmut's unermüdlicher Einsatz und seine Hingabe im Dienst über all die Jahre. Während andere dem bevorstehenden Ruhestand entgegenfieberten, stellte Helmut gelegentlich, mitten in der Planung für das kommende Jahr, überrascht fest, dass er zum vorgesehenen Zeitpunkt ja gar nicht mehr im Amt sein würde.

## MENSCHEN AUS DEM ARBEITSUMFELD BERICHTEN:

### HELMUT FITZ, GEMEINDEAMT



Gipfelstürmer Helmut Kopf in der Bildmitte mit Helmut Fitz links und Reinhold Heim rechts im Bild.

„Es kam allerhand Unvorhergesehenes dazu. Als zum Beispiel beim Hochwasser die Keller unter Wasser standen, kam der Feuerwehrkommandant zu Bürgermeister Gorbach und bat um ‚zwie Ma zum Uspumpa‘. Mit den Worten ‚Helmut, Helmut, ihr müassand ga uspumpa ku‘ stellte der Bürgermeister seine Leute zur Verfügung. Die Flexibilität wurde beidseitig gelebt. Es kam vor, dass wir zwei Helmut bei schönem Wetter spontan Lust auf einen Ruderausflug zum Rohrspitz oder auf eine schöne Bergtour hatten. Dann gingen wir mit ‚lottrigen Knien‘ zum Bürgermeister. Wenn wir unseren Antrag auf Urlaub – nach der Begrüßung ‚was wind ihr scho wieder‘ - über die Lippen gebracht hatten, genehmigte er das Ansuchen mit einem ‚hauand ab, hauand ab.‘“

### CHRISTOPH MEUSBURGER, SOZIALAMT

„Ich durfte manchen Aufenthalt in der faszinierenden Gegend Terra Buona bei Herbert Marent miterleben. Ein Einsatz ist besonders in Erinnerung geblieben. Herbert hatte ein Autowrack als Ersatzteillager von einem Freund bekommen. Sein eigenes Auto derselben Marke war längst ausgefahren, das Wrack rostete vor sich hin. Weil ein Auto ohne Papiere in Italien als gestohlen gilt, konnte es nicht entsorgt werden. Ausgerechnet Helmut, der „Nichthandwerker“, hatte die Idee, dass ich als gelernter Schlosser und Maschinenmechaniker doch ein Auto zerlegen können müsste... Ja, schon. Gleich an Tag eins machte ich mich mit Helmut, Herbert und Papa Manfred an die Arbeit. In meiner Angespanntheit und Verantwortung stellte ich ein paar Fragen. Die Antwort von Helmut und Herbert lautete: ‚Jetzt ist es 16:00 Uhr und Zeit für den Feierabend mit einem feinen Essen und einem Glas Wein. Morgen geht es weiter.‘ Diese Einstellung und die Gelassenheit, die mich anfänglich etwas irritierten, haben sich als richtig erwiesen. Am nächsten Tag lief es wie geschmiert. Bereits nach anderthalb Tagen lag das Auto in Stücken, nach Material getrennt, in verschiedenen Säcken und konnte ohne Probleme entsorgt werden.“

## **DR. FRANZ POTOTSCHNIG, GEMEINDESEKRETÄR I.R.**

*„Als ich 1973 als Amtsleiter in den Gemeindedienst in Hard eintrat, arbeiteten 20 Verwaltungsmitarbeiter für 10.000 Einwohner. Schnell erkannte ich Helmut's Kompetenz und seinen Überblick über Gemeinde, Politik und Verwaltung. Durch den wachsenden Personalstand mussten Abteilungen ausgelagert werden, etwa das Bauamt ins Postgebäude. Helmut teilte sich von 1990 bis zur Eröffnung des neuen Rathauses im Jahr 1996 mit dem Standesbeamten Otto Marent ein Büro im nahegelegenen Haus Stadelmann. Täglich brachte ich den zuständigen Mitarbeitern die Post persönlich, dadurch war ein regelmäßiger Austausch gewährleistet. Die Arbeitsatmosphäre war geprägt von Beständigkeit und Kollegialität – Helmut Kopf nahm dabei eine zentrale Rolle ein.“*

## **HELMUT IM RUHESTAND**

Die Freude auf die freie Zeit in der Pension wurde durch die Entdeckung einer Hautveränderung gebremst. Der Schreck war groß, als ein weißer Hautkrebs diagnostiziert wurde. „Jetzt komme ich in Pension und werde krank“, waren Helmut's erste Gedanken. Zum Glück konnte er nach dem ersten Schock und erfolgreicher Behandlung die folgenden Jahre recht unbeschwert in einer guten Balance zwischen Freiheit, Freizeit und diversen Ehrenämtern, die er weiterhin mit viel Herzblut ausübte, genießen. Die Urlaube wurden – nicht immer zur Freude von Elisabeth – so geplant, dass er dienstags für die Beratung im Sozialsprengel wieder zur Verfügung stand. Großes Vergnügen bereiteten ihm seine Enkelkinder. Er war stets ausgehbereit, inklusive Hut, wenn Constantin aus Bregenz zum Spaziergang gebracht wurde. In ausgedehnten Runden um die Mittelweiherburg genoss er die Bewegung, die Natur und das Großvaterdasein, während der Kleine längst in tiefen Schlaf gefallen war. Inmitten von Familie, Altpfadfindern und Freunden erlebte Helmut eine erfüllte Zeit.

In einem schleichenden Prozess fiel verschiedenen Familienmitgliedern auf, dass sich Helmut's Verhalten änderte. Es passierte zunehmend, dass er einen angefangenen Satz nicht zu Ende führte. Man machte sich Gedanken und war froh, wenn kurz darauf wieder alles ganz normal war.

24 Als Helmut um die 70 war, unternahm man einen Brüderausflug nach Gaienhofen in Baden-Württemberg auf die Insel Höri. Es war ein wunderschöner Tag mit Sonnenschein. Alles hat gepasst. Helmut war wie früher, alle atmeten innerlich auf. Es fühlte sich beruhigend an, dass man sich doch getäuscht haben musste. Bald zeigte sich, dass das ein „geschenkter Tag“ war, an dem Helmut wie „eingerenkt“ im Kreise seiner Brüder alle Kräfte und Gedanken noch einmal mobilisieren konnte.

Erneut blieb Helmut im halben Satz stecken. Peter ließ es keine Ruhe, und er sprach Armin Kloser, den damaligen Leiter des Sozialsprengels, an. Auch dort, wo Helmut seit zehn Jahren ehrenamtlich zur vollsten Zufriedenheit Klienten beraten und Menschen in verschiedensten Lebensbereichen weitergeholfen hatte, schlich sich die Vergesslichkeit ein. Als im nächsten Schritt Helmut's Sohn von Peter vorsichtig angefragt wurde, reagierte er erschrocken und erleichtert zugleich. Der Bann war gebrochen. Es war kein eigenes Täuschen, das gesamte Umfeld spürte die Veränderung.

Diesem inneren Wandel folgte ein äußeres Zeichen. Wenn der Couchtisch im Wohnzimmer all die Jahre mit aktuell gelesenen Büchern und Zeitschriften von Helmut belegt war, wurde er auf einmal leer. Dennoch blieb er seiner geliebten Lektüre treu und wanderte oft mit einer gefalteten Zeitung, die er beidhändig im Rücken festhielt, durchs Haus.

Nach dem Interesse am Lesen verlor er allmählich auch die Worte, er wurde still. Umso mehr konnte er seinen Bruder Peter bei einem zufälligen Treffen im Dorf überraschen. Helmut war mit Elisabeth unterwegs und wurde von Peter mit einem „Hoi, Hele“ begrüßt. „Hoi“, entgegnete Helmut... und Peter erinnert sich ganz genau: Das war das allerletzte Wort, das er von Helmut gehört hat. Helmut wurde in der Zeit der Krankheit von seiner Frau Elisabeth, der Familie und später von den großartigen Pflegerinnen Mariana und Maria sehr liebevoll betreut, gepflegt und umsorgt.

Was in dieser Phase noch gut ging, war das Singen. Wenn ihn die guten alten Freunde aus der Pfadfindertruppe zum Spazierengehen abholten, wurde oft gemeinsam in ein vertrautes Lied eingestimmt. Hier konnte Helmut mithalten.

Auch sein zufrieden-fröhliches vor sich hin Pfeifen, das ein Leben lang zu Helmut gehörte, war noch lange zu vernehmen. Die Töne kamen frisch von der Leber, eine Melodie war nie zu erkennen.



*Helmut mit Pflegerin Mariana, die er sehr gerne mochte. Sie war eine hilfreiche Begleiterin in den Tagen seiner Krankheit.*

## ABENTEUER - REISEN



*Mit den Mopeds vor der Cestius - Pyramide in Rom.*

### MIT SEINEN FREUNDEN UND DEM MOPED NACH ROM

Helmut und seine Freunde Manfred Meusburger und Kurt Amann wollten in den Süden. Monaco, Nizza... man war bei der Streckenberechnung schon bei über 1000 Kilometern angekommen. Da stellte Manfred fest, dass man bei dieser Strecke mit den „Puch MS 50“ Mopeds schon nach Rom käme. Bald war man sich einig und begann tatsächlich mit der Organisation der Romreise. Am 6. September 1959, als die Mopeds generalüberholt, Benzinmarken und die Lire besorgt, die Sachen verpackt und die Vorträume ausgeträumt waren, ging die Fahrt los. Helmut und seine Kollegen würden für drei Wochen bei Wind und Wetter unterwegs sein – mit einer Maximalgeschwindigkeit von 40 Stundenkilometern.

Sie starteten um 5:00 Uhr und machten sich auf den Weg. Ein erster Stopp wurde in Feldkirch in der Kapuzinerkirche eingelegt, um dort den Gottesdienst zu besuchen und die Sakramente zu empfangen. Ein Ritual, das Helmut vor vielen großen Ereignissen pflegte. Über Liechtenstein ging es in die Schweiz auf den 2244 Meter hohen Julierpass. Einige Zündkerzenreinigungen sollen auf diesem Weg erforderlich gewesen sein. Bei der Abfahrt vom Malojapass zogen auch die Bremsen wegen Überhitzung nicht mehr und wurden zur nächsten Herausforderung. Schließlich kam man gut über die Grenze zur ersten Nächtigung am Comer See. Weitere Ziele waren Mailand, Pavia, Genua, Pisa, Florenz und Siena. Am 12. September erreichte das Trio Rom glücklich.

Die fehlenden Sprachkenntnisse stellten sich zunächst als Herausforderung dar. Im Kloster, das Manfred bereits von früheren Aufenthalten mit Kaplan Giesinger kannte, durften sie schließlich übernachten. Bei ihrer Ankunft zählte die Oberin

fünf verschiedene Sprachen auf, doch keine davon war geläufig. Die jungen Männer - Helmut und Kurt waren erst 18 Jahre alt, Manfred 24 - konnten sich mit ein paar Brocken „Handelsschulenglisch“ ein Quartier sichern.

Höhepunkt der gesamten Romreise war die Papstaudienz in Castel Gandolfo.

## **ZU BESUCH IN DEN USA**

Eine weitere unvergessliche Reise unternahm Helmut im Jahr 1990 mit seinen Brüdern Alfons und Peter. Schwester Elfi wurde in Amerika besucht. Elfi war circa 20 Jahre jung, als der Wunsch, die große weite Welt zu entdecken, in ihr wach wurde. Gemeinsam mit einer Freundin suchte sie ihr Glück vorerst in Deutschland. Dort lernte sie Charly, einen amerikanischen Soldaten kennen, der in der Nähe stationiert war. Die beiden haben sich verliebt, heirateten und zogen vorerst nach Bitburg, Deutschland. Danach ging es mit der US-Army in die verschiedensten Länder der Welt. Niedergelassen hat sich Elfi vor vielen Jahrzehnten in Louisiana. Auch ihre beiden Töchter, ihre sechs Enkelkinder und ihr Urenkel leben in den USA.



*Drei Brüder auf Reisen. Helmut, Peter und Alfons – von links – besuchen ihre Schwester in Amerika.*



*Angekommen! Von links: Helmut, Peter, Schwester Elfi, Nichte Heidi, Alfons und Nichte Sharon*

Die vier Geschwister verbrachten eine wunderbare, intensive Zeit. Es entstand eine neue Art der Nähe, die in der Kindheit durch den recht großen Altersunterschied so nicht wahrnehmbar war. Es war für alle sehr bereichernd und schön, verschiedenste Erinnerungen aus früheren Tagen zu teilen und aufzuschlüsseln. Man dachte nicht nur an sich, sondern auch an die Daheimgebliebenen. So wurden unzählige Ansichtskarten geschrieben. Helmut hatte eine sehr kraftvolle, zackige Handschrift, die so ziemlich jeden Tisch zum Wackeln brachte. Peter, ebenfalls ein Schreiber mit Tatkraft, erinnert sich, dass sie eines Tages in einem Café feststellen konnten, dass beim gleichzeitigen Schreiben der Tisch wieder ruhig wurde. Die Karten sind schließlich reihenweise in Hard angekommen. Irgendwann war Gattin Elisabeth recht irritiert, wie viele Frauen fragten, ob Helmut

schon zurück wäre aus Amerika. Alle erzählten, dass sie sich über Helmut's Kartengrüße gefreut hätten. Mit der Zeit konnte sie schmunzelnd feststellen, dass die Freude konform mit dem Alter der Frauen gestiegen ist.

In Amerika wurde anhaltend eifrig geplaudert und viel unternommen. Bei größter Hitze wurden weite Entfernungen auf Schusters Rappen bewältigt. Alfons vermutet, dass sich so mancher Amerikaner über das fußläufige Volk aus Vorarlberg gewundert hat.

Helmut wusste, wie er den endlosen, schweißtreibenden Fußmärschen ein Ende setzen konnte. Er steuerte einen Autoladen an und erwarb für seine Schwester kurzerhand einen Gebrauchtwagen. In Amerika konnte man schon zu dieser Zeit ein Auto direkt anmelden und sofort losfahren. Das Reisen wurde schlagartig angenehmer. Und wenn ein Bekannter später etwas mitleidig meinte, dass das Fahrzeug „not so bad“, also nicht ganz so schlecht wäre, erfreute sich Elfi noch einige Jahre an dem Auto, das sie so überraschend von ihrem Bruder geschenkt bekommen hatte.

Helmut war allgemein ein Schenker. Mit unzähligen Schokoladen hat er seine Mitmenschen überrascht und erfreut. Wenn man unterwegs war, war es für ihn selbstverständlich, die Zeche zu übernehmen. Er schenkte nicht nur gegenständlich, er schenkte auch sich und seine Zeit.

Die Amerikareise war eine Bereicherung auf vielen Ebenen. Helmut entdeckte seine Freude am Fliegen und war völlig fasziniert. Obwohl seiner Frau Elisabeth Flugreisen recht suspekt vorkamen, konnte er ihr einen Kreta-Urlaub schmackhaft machen, der die beiden derart begeisterte, dass noch unzählige Flüge in das griechische Urlaubsparadies gebucht wurden.

## **REISEN MIT DER EIGENEN FAMILIE**

Für die Familienferien hat sich Helmut jedes Jahr zehn bis vierzehn Tage reserviert. Er musste mit seinen Urlaubstagen als Leiter der Pfadfinder gut haushalten. In vielen schönen Ausflügen wurde die Umgebung nah und fern erkundet. Man besuchte die Schattenburg, fuhr nach Schaffhausen, zum Affenberg, in den Zürcher Zoo, zum Flughafen Zürich-Kloten, ging auf den Hirschberg, das Känzele und an viele andere schöne Orte. Auffallend ist, dass es Helmut immer mehr in die Schweiz zog als nach Deutschland und überhaupt nicht nach Wien. Ein sehr beliebtes Urlaubsziel war Italien.

In Eraclea Mare am Adriatischen Meer verbrachte Familie Kopf mehrere schöne Urlaube. Einmal sind sogar die Bregenzer Großeltern, die in der Nähe auf Kur weilten, dazugestoßen. Dass Papa und Opa die Jungen an den Händen durch die Wellen schwangen, erzählen Christian und Martin mit Begeisterung. Es hat auch unglaublich Spaß gemacht, mit Papa riesige Sandburgen zu bauen. Ernsthafter



*Familie Kopf in der Lagunenstadt Venedig.*

wurde es, wenn es um die „Sonntagspflicht“ ging. Auch in Eraclea Mare besuchte die ganze Familie die Sonntagsmesse, dass keiner ein Wort verstand, wurde hingenommen.

In einem anderen Jahr war die Überraschung groß, als man in der traumhaften Natur, der „Perle der oberen Adria“ in Eraclea Mare, gleich 15 Harder Familien traf... Dr. Gmeiner hat diesen schönen Luftkurort wohl sehr erfolgreich empfohlen.

Als Martin und Christian nach einem Pfadfinderlager in Selce in Kroatien, im ehemaligen Jugoslawien, so richtig geschwärmt haben, plante man den nächsten Familienurlaub dorthin. Im ersten Jahr lief alles bestens. Das traumhafte Meer konnte alle beeindruck-

cken. Dann kam unvermerkt eine Veränderung. Martin und Christian haben die Disco entdeckt. Bis 5:00 Uhr in der Früh wurde gefeiert und dann ordentlich ausgeschlafen. Im Hotel war man nett und es gab ohne Worte ein „spätes Frühstück“ für die beiden. Dass sich Papa Helmut im Stillen geniert haben muss, merkten sie anschließend, als er nach dem Urlaub gemeint hat, ich glaube, das passt jetzt nicht mehr.

Als die Wiener Sängerknaben in Vorarlberg einen Gastauftritt hatten, durfte ein Sänger bei Kopfs logieren. Man freundete sich an. Martin und Christian wurden zu einem Gegenbesuch eingeladen. Jeder Schilling wurde zusammengekratzt



*Helmut hat unzählige Urlaubsgrüße aus aller Herren Länder geschickt und diese Tradition an die Kinder weitergegeben.*



*Familienurlaub am Strand von Eraclea Mare am Adriatischen Meer.*

und Martin machte sich an die Planung für einen erlebnisreichen Aufenthalt in Wien. Motiviert wurden sie zusätzlich von Papas Stolz. Freudig beobachtete er Martins Engagement, die durchdachten Vorbereitungen und im Anschluss die Diavorträge, in welchen Martin im Kreise der Eltern und Großeltern die Reiseerlebnisse Revue passieren ließ.

Abschließend ein kleines, nicht unwesentliches Detail am Rande der Reise Geschichten: Helmut reiste stets wohlüberlegt und gut organisiert. Was er auf alle Reisen mitnahm, war seine Bescheidenheit. Die Unterkünfte waren schön, aber einfach, Gasthausbesuche sehr selten, seine Ausrichtung auf das Wesentliche war immer dabei.

## **GESCHICHTE UND AKTIVITÄTEN DER HARDER PFADFINDER: FREUNDSCHAFT, ABENTEUER UND ENGAGEMENT**

Helmuts Pfadfinderzeit war geprägt von Kameradschaft, Abenteuerlust und einem beeindruckenden Gemeinschaftsgeist. Bei den Pfadfindern schloss er tiefe Freundschaften. Es hat sich gefügt, dass schon die Eltern mit Familie Dörler gut befreundet waren. So lernten sich Helmut und der gleichaltrige Manfred früh kennen und schätzen. Die beiden ergänzten sich perfekt. Manfred war der Ideengeber, sagte, was zu tun wäre, und Helmut hat angepackt.

Die Begegnungen mit Manfred Meusburger, Fredy Glauningner und Ferdinand



*Helmut vorne mittig bei einem Pfadfinderausflug ins Kleine Walsertal.*

Lerbscher waren zudem wegweisend. Während Manfred als Gruppenleiter Helmut's Engagement schätzte, lernte Fredy ihn als älteren Kameraden in einer anderen Patrouille kennen. Ferdinand Lerbscher kam als weit jüngerer, motivierter Leiter dazu. Gemeinsam bildeten sie ein starkes Leitungsteam, das die Harder Pfadfinder nachhaltig prägte.

Folgende kleine Geschichte aus Helmut's Tagen bei der Hypobank spiegelt die Präsenz der Pfadfinder. Eigentlich gab es im Hause Kopf kein Telefon, der Apparat wurde aber in die Wohnung umgesteckt, wenn der Posten, der sich ebenfalls in der Landstraße 2 befand, nicht besetzt war. Natürlich war der Anschluss nur für dringende Notfälle gedacht. So ärgerte sich Mama Rosa, als ein Anrufer die amtliche Nummer 5202 wählte, um nach Helmut zu fragen. In der Annahme, einen Pfadfinder in der Leitung zu haben, erklärte sie mit knappen Worten, dass Helmut bei „Mausi“ – einem guten Freund, allseits bekannt bei den Pfadfindern – zu finden wäre. Der vermeintliche Pfadfinder, Helmut's Chef von der Bank, reagierte verdutzt und wunderte sich über die etwas eigenartige Gepflogenheit der Familie. Er dachte, Helmut wäre bei seiner Freundin und solle den Kosenamen eher



*Pater Leonhard feiert mit den Pfadfindern eine Heilige Messe in Gottes freier Natur.*

exklusiv verwenden. Dieser Spitzname sollte noch für manche Verwunderung sorgen. Von den drei engsten Freunden wurden Manfred Meusburger „Mausi“, Manfred Dörler „Spatz“ und Helmut „Hele“ genannt. Es soll auch in späteren Jahren viele überraschte Blicke gegeben haben, wenn man sich traf und die Gattinnen die gestandenen Männer ganz locker öffentlich mit Mausi und Spatz begrüßten.

## **WANDERLAGER UND WINTERABENTEUER**

Besonders die Wanderlager zählten zu den Höhepunkten des Pfadfinderlebens. Ob auf der Ruine Neuburg in Koblach, in Kärnten oder im Wallis – die Wochen waren geprägt von intensiven Naturerlebnissen und einem starken Gemeinschaftsgefühl. Dank Helmut's Verbindung zu Pater Leonhard wurde oft eine Heilige Messe gefeiert, bei der Helmut als Ministrant diente. Im Winter boten Helmut und Manfred Alternativprogramme wie Skitouren zur Wanna-Alpe, unterhalb der Hohen Kugel, an. Mit Skiern und Gepäck auf dem Rücken wanderten die Jugendlichen über Weiler und Fraxern zur Hütte, wo gemeinsames Kochen, Singen und geselliges Beisammensein die Abende füllten. Die Abfahrten auf dem Rückweg zum Zug waren stets Höhepunkte dieser Ausflüge.

## EINSATZ UND TRADITIONEN

Großes Augenmerk legten die Pfadfinder auch auf praktische Hilfe. Bei Aufenthalten in Südtirol halfen sie in Klöstern oder verbrachten Zeit in Bad Valdander/Untermoi, wo sie einst bei Regenwetter in einem kleinen „Bädle“ sehr herzlich aufgenommen wurden. Diese Aufenthalte wurden zur Tradition und werden bis heute von den Altpfadfindern fortgeführt. Helmut verband die Reisen sehr oft mit Besuchen von Kriegsstätten, um die Geschichte lebendig zu halten und zu vermitteln.

Als Friaul im Mai 1976 durch ein Erdbeben verwüstet wurde, war Helmut sofort bereit, mit Pickel, Schaufel und Karette ins Katastrophengebiet zu reisen und direkte Hilfe vor Ort zu leisten. Wie so oft musste er niemanden anheuern. Er berichtete mit Überzeugung von seiner Idee und schon hatte er ein paar Gleichgesinnte, Pfadfinder und Bekannte an seiner Seite, die mit zur Tat schritten. Das Vorleben, das „Werben ohne Werbung“ war eine seiner vielen Stärken.

## GEMEINSCHAFT UND ORGANISATION

Die regelmäßigen Gruppenstunden waren ein zentraler Bestandteil des Pfadfinderlebens. Hierzu brauchte man passende Räumlichkeiten. Das erste Pfadfinderheim in Hard wurde von Kaplan Dr. Edwin Fasching initiiert. Im damaligen Kaplanhaus in der Poststraße hat er im Oktober 1937 mit fünf Buben die Pfadfinderarbeit in Hard begonnen. Mit der Zeit ist die Gruppe gewachsen und der Raum zu klein geworden. Es gab das Angebot, sich die Räumlichkeiten in der „Sonne“



*Feierliche Eröffnung des neuen Heims der Harder Pfadfinder im Jahr 1978.*

in der Uferstraße 8 mit der Katholischen Jungschar zu teilen. Für die Pfadfinder, die sich für ihre Methode und Eigenständigkeit verantwortlich fühlten, war das keine Option. Sie haben mit allen Mitteln nach Lösungen gesucht und schließlich einen Verein gegründet. Mit dem etwas älteren Sepp Büchele fand man einen Vereinsleiter. Von der Firma Wolff bekam man die halbe Baracke neben der „Sonne“. Es galt dann, eine Mauer aufzuziehen und anzubauen. Oskar Köhlmeier vom Arbeiterverein und sein Neffe Dieter Jansen haben in Eigenregie gearbeitet. Mit Unterstützung der Pfadfinder und der Aussicht auf mehr Platz wurde in zahlreichen freiwilligen Stunden eine Baracke errichtet. Diese diente später dem Sozialsprengel, der Lebenshilfe, der Kleinkindbetreuung und ist heute erneut einem wohltätigen Zweck gewidmet: Im Kostnix-Laden erhalten Waren aller Art ein „zweites Leben“ und leisten einen wertvollen Beitrag für die Gemeinschaft.

Weil sich die Pfadfinder immer größerer Beliebtheit erfreuten und mehr Mitglieder bekamen, wurde es erneut zu eng. In den 1970er-Jahren stellte die Gemeinde Hard in der Allmendstraße einen Boden im Baurecht zur Verfügung. Dank der finanziellen Unterstützung vieler Sponsoren konnte ein neues, modernes Pfadfinderheim errichtet werden. Helmut, der schon bei der Errichtung der Baracke neben der „Sonne“ zu den besonders Engagierten gehörte, krepelte erneut die Ärmel hoch und packte an. Einmal mehr kam es ihm – und vor allem der Sache – zugute, dass man gerne in seiner Gesellschaft war und mit ihm zusammenarbeitete. Das Werk war eine echte Herzensangelegenheit und man brauchte einen langen Atem. Als im Jahr 1978 nach fünf Jahren Bauzeit mit Großeinsatz die Eröffnung des schuldenfrei dastehenden Heimes gefeiert werden konnte, war die Freude dementsprechend groß. Helmut übernahm im Laufe der Zeit viele Aufgaben, darunter auch Posten, die ihm weniger lagen, wie etwa den des Landesfeldmeisters. Wenn niemand anderer bereit war, stellte er sich der Verantwortung für das Wohl der Gemeinschaft.

Die Pfadfinder engagierten sich nicht nur innerhalb ihrer Gruppe, sondern auch darüber hinaus. Sie organisierten die ersten Faschingsumzüge in Hard und leisteten humanitäre Hilfe, etwa bei Erdbeben in Italien und Österreich. Auch für die Entwicklungshilfe ließ man sich begeistern. Um die 20 Harder Pfadfinder waren an verschiedensten Orten weltweit im Einsatz. Helmut war stets eine treibende Kraft auf die man sich verlassen konnte.

Im Sinne von „Einmal Pfadfinder, immer Pfadfinder“ hat Helmut vor inzwischen über 50 Jahren die Altpfadfinder gegründet. Die alte Gilde trifft sich mehrmals jährlich. Noch immer werden die Pfadfinder unterstützt und nach wie vor wirkt Helmuts Geist. Als man sich unlängst fragte, weshalb man nicht bei der österreichischen Gilde wäre, wurde schnell klar, dass Helmut das nicht wollte. Helmut war immer der Leiter und ist es in gewisser Weise geblieben.

## PFADFINDERKOLLEGEN BERICHTEN:

### FREDY GLAUNINGER

„Wenn wir im Südtirol waren, wurde mit Helmut jedes Mal eine Kriegsstätte besucht. Er hat sich sehr stark mit der Kriegsgeschichte beschäftigt, war auch in dieser Hinsicht sehr belesen und konnte immer viel erzählen.“  
„Helmut hat mit den Pfadfindern überall angepackt, wo Hilfe nötig war.“

### HERBERT MARENT

„In der Harder Pfadfindergruppe blickte man, was die guten Taten anbelangt, gerne über den Tellerrand hinaus. Ich war einer der ersten von ungefähr 20 Harder Pfadfindern, die sich in der Entwicklungshilfe auf verschiedenen Kontinenten einbrachten. Ich wusste im fernen Neu-Guinea immer, dass Helmut alles für mich tun würde, falls ich in irgendwelche Schwierigkeiten geraten sollte. Das gab Sicherheit und Halt. Wir blieben im Briefkontakt, telefoniert hat man einmal im Jahr, das war teuer und umständlich. Helmut hat im Pfarrblatt regelmäßig über die verschiedenen Projekte berichtet.“



Helmut und Elisabeth mit Herbert Marent vor seinem Haus in Terra Buona, in der Nähe von Assisi. Mit auf dem Bild ist Eva Böhme, ein Gast aus München.

### FERDINAND LERBSCHER

„Die Pfadfinder gaben eine Orientierung, die sehr gutgetan hat. Durch die Pfadfinder kamen wir einfachen Dorfkinder fort. Es war ein unglaubliches Erlebnis mit zwölf Jahren am internationalen Treffen in Laxenburg teilzunehmen. Dort waren 10.000 Pfadfinder aus der ganzen Welt. Wir haben zum ersten Mal Schwarze gesehen. So hat sich einem die Welt geöffnet.“ „Für mich ist es sehr wertvoll, dass ich den Pfadfindern und Helmut im Besonderen begegnen konnte. Seine offene Haltung, die einschließende Art und sein feines Lächeln haben stets einen Raum mit Atmosphäre geschaffen. Wenn Helmut da war, hat alles gepasst. Zu Helmut hat man aufgeschaut, er lebte vor, wie man gut Mann werden und gut Mann sein kann. Helmut war ein großer Mann in unserem Dorf.“

### MANFRED MEUSBURGER

„Wir waren nicht nur in eigenen Angelegenheiten aktiv. Wann immer Not am Mann war, stellte Helmut auf Landesebene eine Gruppe zusammen und man

*machte sich auf den Weg. Wir halfen den Erdbebenopfern in Friaul, in Süditalien und im Osttirol. Dass Helmut stets selbst dabei war, war Ehrensache. Bei einem dieser Einsätze bildete sich dann eine ganz besondere Freundschaft. Als der gebürtige Harder Herbert Marent in Assisi vor den Trümmern der Erdbebenkatastrophe stand, stellten sich die Pfadfinder helfend ein. Das abbruchreife Haus musste zwar bis zur staatlichen Genehmigung stehen gelassen werden, aber man half, wo immer es ging. Über viele Jahre gehörte der Aufenthalt in Assisi von nun an zum Jahresprogramm. Gerne haben wir Pfadfinder rund um Helmut mit angepackt und uns in der wunderbaren Umgebung bestens erholt. Diese Männerurlaube, die manchmal durch Elisabeth Kopf erweitert wurden, haben viele schöne Spuren hinterlassen.“*

## **GERHARD DÖRLER, PFARRGEMEINDERAT**

*„Meine Wege kreuzten sich immer wieder mit jenen von Helmut. Ein gemeinsamer Ausflug in den Nenzinger Himmel, festgehalten im Fotoalbum, war eine besondere Geste. Die von Helmut und*



*Pfarrgemeinderatstagung im Jahr 1984. Von links: Hermi Meusburger, Herta Assmann, Irmgard Künz, Edith Ploss, Gisela Rohner, Ruth Krenn und Helmut Kopf*

*Manfred Meusburger unterzeichnete Einladung richtete sich an Rover, die älteste Stufe der männlichen Pfadfinder, Katholische Jungschärler und Bergbegeisterte. Und das trotz der Konkurrenz zwischen Pfadfindern und Katholischer Jugend.“ „Auch im Pfarrgemeinderat arbeiteten wir konstruktiv zusammen und setzten uns über Jahre für pfarrliche Anliegen ein. Der Pfarrgemeinderat ging aus dem Pfarrlaienrat hervor, den Reinhold Künz österreichweit in Hard gegründet hatte.“*

## **SOZIALSPRENGEL**

Wenn man sich mit der Entstehung des Sozialsprengels Hard auseinandersetzt, stößt man recht bald auf die Pfadfinderbewegung und damit auch auf Helmut. Vielen Menschen in Hard war das soziale Leben in der Gemeinde ein großes Anliegen.

Man suchte Lösungen für die verschiedensten Sorgen und Nöte der Harder Bevölkerung, von Jung bis Alt. Manfred Dörler, der damals schon beim Institut für Sozialdienste - kurz ifs - in Bregenz arbeitete, wollte das „Projekt Sozialsprengel“ einfach einmal ausprobieren. Die Pfadfinderkollegen, Kaplan Ferdinand Lerb-

scher von der Pfarre und Helmut vom Sozialamt ließen sich für den Versuch begeistern und entwickelten das Projekt aktiv mit. Der Grundgedanke war, überparteilich und nicht konfessionsgebunden ein niederschwelliges Hilfsangebot für alle zu schaffen. Das Kernteam suchte sich engagierte Menschen für den Vorstand, der von Anfang an breit aufgestellt war und aus Mitgliedern aller Parteien bestand. Der Sozialsprengel war dem „ifs“ angeschlossen, dem die Personalverwaltung oblag, die Gemeinde Hard unter Bürgermeister Gerhard Köhlmeier unterstützte mit einem finanziellen Beitrag.



*Bei der 8. Vollversammlung im Sozialsprengel Hard. Von links: Herbert Fitz, Manfred Meusburger, Helmut Kopf, Margit Loser, Gerhard Köhlmeier und Manfred Dörler*

Am 1. Dezember 1982 fand schließlich die Gründungssitzung im Seezentrum statt. Für den Start erhielt der Sozialsprengel ein kleines Büro in der Kirche St. Martin. Die Kombination stellte sich bald als nicht optimal heraus. Denn immer, wenn ein Leichnam in der Kirche aufgebahrt war, musste man den Weg am Sarg vorbei nehmen, um ins Büro zu gelangen. Nach ungefähr einem Jahr übersiedelte man ins „Stadelmannhaus“, bevor man etwa 1988 in der Mesnergasse beim Seezentrum die nächste Bleibe fand. Der Sozialsprengel entwickelte sich stetig weiter, der Raumbedarf wuchs. Erst im zweiten Anlauf stimmte die Gemeindevertretung dem Ansuchen des Vorstands unter starker Beteiligung von Bürgermeister Gerhard Köhlmeier, Manfred Dörler und Helmut zu, die ehemalige Stickerei von Ludwig Grabher in der Ankergasse 24 zu erwerben. Der Verein Sozialsprengel hat das Haus gekauft und konnte 1994 einziehen.

36

Bereits am 20. 11. 1987 wurde ein Planungsteam gebildet, das fortan jedes Jahr in vielen Stunden überlegte, was man der Bevölkerung anbieten könnte. Man war breit aufgestellt und blieb immer am Puls der Zeit. Die Ernährungsberatung, verschiedene Selbsthilfegruppen, medizinische Angebote und vieles mehr wurden ins Leben gerufen.

Am 6. 10. 1989 wurde die Brockenhausidee in die Sitzung eingebracht. Der Vorstand, bestehend aus Manfred Dörler, Dr. Paul Gmeiner, Armin Kloser und Helmut, hat diverse Brockenhäuser in der Schweiz besucht und Ideen gesammelt. Auch im Sozialsprengel legte Helmut besonderes Augenmerk auf die Wohnungs-

situation von Zuwanderern. Immer wieder berichtete er bei Klausurtagungen und Sitzungen über die aktuelle Lage, die sich durch den Zuzug der vielen türkischen Gastarbeiter zuspitzte, und über die Infogespräche, die er in der Gemeinde für Gastarbeiter führte.

Anfang der 1990er-Jahre, als der Balkankrieg ausgebrochen war, setzte er sich für die Kriegsflüchtlinge ein. Für 160 Menschen konnte in Hard Wohnraum geschaffen werden.

### **EHRENAMTLICH NACH PENSIONIERUNG IM SOZIALSPRENGEL AKTIV**

Direkt nach dem Pensionsantritt, im April 2001, brachte sich Helmut mit einem neuen Angebot im Sozialsprengel ein. Jeden Dienstagvormittag bot er ehrenamtlich Sprechstunden an. Meist stand Helmut - der Schenker - bereits um 7:00 Uhr im Haus, mit Buttergipfelfrühstück für das gesamte Team. Ob es um Anträge um Pflegegeld, Pensionsanträge oder Interventionen bei Behörden ging, Helmut stand allen beratend zur Seite. Man arbeitete weiterhin Hand in Hand. Dr. Gmeiner hat Begutachtungen gemacht und die Leute zu Helmut geschickt. Er hat sich 400 bis 450 Tage ehrenamtlich in der Sozialberatung eingebracht.

Im Namen der Vollversammlung wurde Helmut am 22.10.2007 im Sozialsprengel ein herzlicher Dank für seinen selbstlosen Einsatz ausgesprochen. In einer Sondernummer der Dorfzeitung erschien der Artikel „Mit Köpfchen beraten“.

Nach zehn Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit nahm Helmut aus gesundheitlichen Gründen Abschied vom Sozialsprengel.

### **WEGBEGLEITER VOM SOZIALSPRENGEL UND VON DER PFARRE BERICHTEN:**

#### **DR. PAUL GMEINER, GEMEINDEARZT I.R.**

*„Die Harder Gemeinde stand immer an erster Stelle im Sozialbereich, war Vorreiter und Vorbild im ganzen Land. Helmut leistete einen wesentlichen Teil dazu.“*

#### **ARMIN KLOSER, GESCHÄFTSFÜHRER SOZIALSPRENGEL I.R.**

*„Das österreichische Sozialwesen ist sehr komplex und für Laien oft unüberschaubar. Im Zwischenbereich lag Helmut's Stärke. Gerade bei schwierigen Hausbesuchen war er eine große Absicherung. Selbst in heikelsten Situationen gelang es ihm, eine gute Stimmung zu verbreiten. Bei solchen Begegnungen konnte ich von Helmut praxisnah weit mehr lernen als in manchem Kommunikationsseminar. Er war nicht der typische Beamte. Bei aller Korrektheit war ihm der Mensch wichtiger als der Buchstabe des Gesetzes. Helmut hatte die Gabe, je nach Bedarf zu binden oder zu lösen und damit jede Situation zu entspannen.“*

## **Folgenden Personen, die Helmut auf ganz unterschiedliche Weise sehr nahestanden, sage ich – wie es Helmut so oft getan hat – merci!**

Seiner Ehefrau Elisabeth,  
seinen Kindern Martin, Christian und Veronika,  
seinen Geschwistern Elfi Merrell, Alfons und Peter,  
den Pfadfindern Fredy Glauninger, Ferdinand Lerbscher, Herbert Marent und  
Manfred Meusburger,  
den Wegbegleitern aus dem Arbeitsumfeld, Helmut Fitz, Dr. Paul Gmeiner, Armin  
Kloser, Christoph Meusburger und Dr. Franz Pototschnig,  
Gerhard Dörler, Freund und Mitgestalter im Pfarrgemeinderat

Merci für die bewegend offenen Gespräche, die Helmut's Lebensgeschichte so  
umfangreich beleuchtet und dieser Broschüre Leben eingehaucht haben.

Ulrike Baur

### **IMPRESSUM**

Herausgeber:  
Gemeindearchiv Hard  
Sozialsprengel Hard  
im Rahmen der Ausstellungsreihe  
„Museum für Lebensgeschichten“

Text: Ulrike Baur  
Lektorat: Resi und Urs Riesner

Fotos:  
Familie Kopf  
Gerhard Dörler  
Helmut Fitz  
Fredy Glauninger  
Herbert Marent  
Manfred Meusburger  
Gemeindearchiv Hard  
Sozialsprengel

Gesamtverantwortung:  
Nicole Ohneberg  
Cornelia Reibnegger  
Alwin Ender  
Peter Kopf  
Ulrike Baur

Lithografie:  
Profler.cc  
Armin Kofler

Grafik:  
Mdesign.cc  
Marion Rhomberg

Druck:  
Hecht Druck, Hard





## HELMUT KOPF

*„Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.“ Mahatma Gandhi*